

3 1761 00321125 7



UNIVERSITY OF TORONTO

DS Tolkowsky, S  
149 Die judische Kolonisation  
T66 in Palastina

DS  
149  
T66



PURCHASED FOR THE  
*University of Toronto Library*

FROM THE  
*Joseph and Gertie Schwartz  
Memorial Library Fund*

FOR THE SUPPORT OF  
*Jewish Studies*

177

Die  
jüdische Kolonisation  
in  
Palästina,

Von  
S. Tolkowsky  
(Landwirtschafts-Ingenieur Jaffa).

---

Die Zionistische Organisation: Londoner Bureau,  
35 Empire House, 175 Piccadilly, W 1.  
1918.

DS  
149  
T66

Digitized by the Internet Archive  
in 2010 with funding from  
University of Toronto

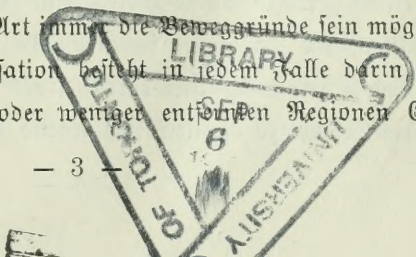
# Die jüdische Kolonisation in Palästina.

Die Weltgeschichte hat schwerlich ein tragischer rührendes Beispiel der Anhänglichkeit eines Volkes an das Land seiner Vorfahren aufzuweisen, als dasjenige, welches das jüdische Volk bietet, wie es durch die langen Jahrhunderte seiner Verstreuung die nie ersterbende Liebe zu Zion und die ewig währende Hoffnung in sich trägt, dereinst wieder in den Besitz seines angestammten Landes zu gelangen.

Während im Leben eines Einzelnen sowohl als im Leben eines Volkes jedwede Bewegung oder Hoffnung langsam verkümmert und schließlich ganz abstirbt, wenn sie sich nicht innerhalb einer absehbaren Frist verwirklicht, hat sich die Sehnsucht der Juden nach Zion mit jedem Jahrhundert vergeblichen Harrens nur mehr und mehr gesteigert, bis sie zuletzt ihren Ausdruck fand in dem, was gemeinhin, aber ganz unzutreffend: die jüdische Kolonisation Palästinas genannt wird.

Unter Kolonisation versteht man eine Bewegung, die sich dadurch kennzeichnet, daß sich vom Gesamtkörper einer Nation eine Gruppe von Bürgern ablöst, welche ihre Heimat verlassen, um sich in einem fremden Lande niederzulassen, in der Absicht das neue Land zu bevölkern, oder es wirtschaftlich zu erschließen.

Die Beweggründe zu einer derartigen Auswanderung können wirtschaftlicher, sozialer, religiöser oder rein politischer Natur sein; aber welcher Art immer die Beweggründe sein mögen, die Wirkung der Kolonisation besteht in jedem Falle darin, in vom Mutterlande mehr oder weniger entfernten Regionen Ge-



meinweisen zu schaffen, die einem gemeinsamen Stamme entspringen und die, mögen die Kolonien politisch mit dem Mutterlande vereint bleiben oder nicht, dasselbe als die Wiege ihrer Kultur betrachten, und aus ihm die sich immer wieder erneuenden Anregungen schöpfen, welche die Fortdauer der besonderen Ethik der Rasse sichern.

Die jüdische Wiederbesiedlung Palästinas hat nichts gemein mit Kolonisation in dem soeben auseinandergesetzten Sinne; sie ist eher das genaue Gegenbild davon. Für diejenigen, welche sich in diesem Zusammenhange zuerst der Bezeichnung „Kolonisation“ bedienen, mag als Entschuldigung gelten, daß kein geeigneteres Wort vorlag, denn die ganz einzigartige Bewegung, welche in der jüdischen Wiederbesiedlung Palästinas Ausdruck fand, hat keinen Vorläufer in der Weltgeschichte und darum auch keinen richtigen Namen.

Ungleich den Kolonisationen anderer Völker ist die jüdische Kolonisation Palästinas nicht ein Streben nach nationaler Ausdehnung, sondern nach nationaler Wiedervereinigung. Die wirkenden Kräfte sind nicht zentrifugaler, sondern zentripetaler Art, und bedingen keine Zerstreuung von Energie, sondern, im Gegenteil, eine Konzentration derselben, und zwar, die Konzentration aller im Judentum lebenden Kräfte auf ein einziges gemeinsames Ziel.

Dies erklärt warum diejenigen, welche in den ungefähr dreißig letzten Jahren als Pioniere nach Palästina auswanderten, in einem gewissen Sinne wirklich eine „Elite“ des jüdischen Volkes bildeten, und warum es ihnen möglich war, in verhältnismäßig so kurzer Zeit mindestens ebenso große Resultate und bemerkenswerte Erfolge zu erzielen, wie irgend welche anderen, sogar die

in Kolonisation erfahrensten Völker des Altertums oder der Neuzeit, und dies trotz der besonderen Schwierigkeiten, die ihnen in den Weg gelegt wurden.

Während nämlich englische, französische oder deutsche Auswanderer auf Hilfe und Schutz seitens einer der mächtigsten Nationen der Welt rechnen können, haben die Juden in Palästina stets unter den ungünstigsten Verhältnissen gearbeitet, da die Politik der türkischen Regierung der jüdischen Kolonisation gegenüber darin bestand, ihr systematisch Hindernisse in den Weg zu legen. Dennoch ließen die Juden in ihren Anstrengungen nicht nach, und indem sie den Beweis lieferten, daß sowohl das Land — Palästina — als das Volk — die jüdischen Ansiedler — im Besitze jener Eigenschaften sind, welche für eine erfolgreiche Wiederaufrichtung einer nationalen Heimat wesentlich sind, haben sie die ganze Welt von der Ausführbarkeit ihrer Ziele überzeugt, und haben auf diese Weise mehr als auf jede andere Art dazu beigetragen, nicht nur Anerkennung und Sympathien, sondern auch tatkräftige Unterstützung für die jüdisch-nationalen Bestrebungen zu gewinnen.

Denn wie gut und gerecht eine Sache auch sei, und wie zahlreiche und aufrichtige Fürsprecher sie finden möge, so werden doch all' diese Sympathien nur rein platonischer Art bleiben, und kein verantwortlicher Staatsmann, oder irgend eine Regierung, wird es wagen, sich einer Sache anzunehmen, solange sie nicht von der praktischen Durchführbarkeit derselben überzeugt sind.

Dieser Nachweis der Durchführbarkeit ist der Felsen, an welchem die meisten neuen Bestrebungen scheitern, in der Politik sowohl als im gewöhnlichen Leben. Und für die Außenwelt war der Zionismus eine neue Idee, Palästina galt bislang für eine

Wüste, und das jüdische Volk als körperlich ungeeignet für die Aufgabe, ein Land zu erschließen, dessen ökonomische Grundlage Landwirtschaft bilden sollte. Aber, obwohl es richtig ist, daß das Land, während nahe an zwei Jahrtausenden seiner Kinder beraubt, „ein verwüstetes Land“ geworden war, und daß durch die lange Entfremdung vom Boden das Volk alle oder beinahe alle jene körperlichen und seelischen Eigenschaften verloren hatte, ohne welche Erfolge in der Landwirtschaft schwierig, wenn nicht gar unmöglich sind, so haben dennoch die Erfolge der jüdischen Ansiedler der Welt den Beweis geliefert, daß die Wiedervereinigung des Stammlandes mit dem Stammvolke beide verändert und dem einen seine ursprüngliche Fruchtbarkeit, dem anderen seine frühere Stärke wiedergegeben hat: ein Wunder, welches die alte griechische Sage vom Riesen Antaeus in Erinnerung bringt, dem Sohn des Meeresgottes und der Erde, welchen Herakles bekämpfte, und welcher schwach und kraftlos wurde, wenn ihn Herakles in die Luft hob, der aber sofort seine unbezwingliche Riesenkraft wiedererhielt, wenn er die Mutter Erde wieder berührte. In der That weiß man nicht über welches von beiden Wundern mehr zu staunen, über das Wiederaufleben Palästinas unter der Hand der Juden, oder die Regeneration der Juden durch die Berührung mit dem Boden Palästinas.

Und doch sind es nur wenig mehr denn dreißig Jahre seit die ersten jüdischen Ansiedler geraden Wegs von Rußland und Rumänien ins Land kamen. Die meisten von ihnen waren Städter, keiner hatte auch nur die geringste Ahnung von Ackerbau. Und überdies waren die Gepflogenheiten des Landes, in das sie kamen, so ganz verschieden von allem, was sie bisher gesehen. Unbekannt mit der Sprache und den Gewohnheiten der arabischen



Einwohner, ohne Kenntnis der Landesgesetze, unvertraut auch nur mit den elementarsten Prinzipien der Hygiene, deren Nichtbefolgung nicht ungeahndet bleiben konnte in einem Lande wo Malariafieber und andere ansteckende Krankheiten jahraus jahrein herrschen, fanden sich diese ersten Pioniere der jüdischen Kolonisation Palästinas einer Aufgabe gegenüber, deren Ausführung bei weitem die Möglichkeiten ihrer sehr beschränkten finanziellen Mittel und ihrer noch weniger genügenden technischen Ausbildung überstieg.

Solcher Art waren diese Ansiedler. Die Schwierigkeiten, Folgen ihrer ungenügenden Vorbereitung, wurden noch gesteigert durch die ungünstigen Bedingungen, die im Lande herrschten. Öffentliche Sicherheit war zu jener Zeit in Palästina ein leeres Wort. Allgemeine Hygiene erhielt auch nicht die geringste Aufmerksamkeit seitens der Behörden, und die Folge davon war, daß sowohl die wichtigsten Binnenstädte, als der größte Teil der Küstenebene, ständig von Malariafieber und verschiedenen Augenkrankheiten heimgesucht waren. Es gab weder Ärzte, noch Apotheker, noch Krankenhäuser. Es existierte noch keine einzige Eisenbahn, und die wenigen Straßen aus alter Zeit waren so vernachlässigt, daß sie beinahe unfahrbar waren; die Wagen, Kamele und Pferde nahmen denn auch ihren Weg über die Felder, längsseite der Straßen, welche letztere nur dazu dienten, die Richtung anzugeben.

Viehucht war beinahe unmöglich, weil immer wiederkehrende Seuchen, die niemand zu bekämpfen versuchte, alle zwei bis drei Jahre die Heerden des Landes verwüsteten. Und was den eigentlichen Ackerbau anbelangt, gab es keine erfahrene Leitung, welche Pflanzen zu bevorzugen, oder welche Behandlungs-

methoden in Anwendung zu bringen. Und so blieb den Ansiedlern nichts übrig als es der benachbarten arabischen Bevölkerung nachzumachen und, so gut sie es konnten, den von derselben gebrauchten Methoden zu folgen. Leider aber haben die Fellachen mit ihrem typisch orientalischen Mangel an Voraussicht, welcher sie dazu treibt, beständig die Zukunft der Gegenwart zu opfern, kein anderes landwirtschaftliches Prinzip, als zu versuchen, ihren Feldern soviel als möglich mit ihren sehr primitiven Methoden abzuwingen, ohne sich Mühe zu geben, wucherndes Unkraut zu zerstören, Steine zu entfernen oder auch nur zu versuchen, die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhalten und die durch die Ernten dem Boden entnommenen Elemente demselben in Gestalt von Dünger wieder zu ersetzen.

Man muß kein Sachverständiger sein, um einzusehen, daß eine derartige, durch Jahrhunderte fortgesetzte Behandlung zu bedeutender Entwertung des einst sprichwörtlich fruchtbaren Bodens Palästinas führen mußte. In den gebirgigen Teilen des Landes gestattete man dem zerstörenden Zahne der Zeit die Mauern und Terrassen zu zerbröckeln, welche in früheren Tagen auf der Oberfläche der Felsen eine Schicht guten Bodens zurückhielten, dank deren die westlichen, dem Meere zugewendeten Gebirgsabhänge Judäas mit einer nie endenden Reihenfolge von Wein-, Oliven- und Mandelgärten bedeckt waren. Die Folge des Verfalles dieser Terrassen war, daß durch strömende Winterregen die fruchtbare Erdschicht weggewaschen wurde und nunmehr kahle Felsen, auf denen kein Baum Wurzel fassen kann, gegen den Himmel starren als stumme und dennoch beredte Zeugen von der verbrecherischen Unfähigkeit der Bewohner des Landes und ihrer Regierungen. Solcher Art war das Land.

Aber so wie durch den Schlag kalten Feuersteines auf kalten Stahl der in ihnen schlummernde Funke geboren wird, so scheint die Wiedervereinigung des verwüsteten Landes mit dem müden Volke Israels alte Kraft und Findigkeit, die Fähigkeit zum Ackerbau und die Liebe zum Boden zu tätigem Wirken wieder auferweckt zu haben. Mit arabischen, primitiven Ackergeräten und Wirtschaftsmethoden begannen die Ansiedler das Werk. Ungeübt wie sie waren, und ohne jede fachverständige Anleitung, unternahmen sie es, die fieberverseuchten Teile des Landes trocken zu legen und deren gesundheitlichen Zustand zu heben, inzwischen, wie dies in Betach-Tikwah der Fall war, provisorische Wohnungen auf höher gelegenen Orten errichtend, manchmal in ziemlich großer Entfernung von ihren Feldern. Der Boden wurde trocken-gelegt und entsprechend angebaut; Hunderttausende von Eufalyptusbäumen wurden gepflanzt; langsam, jedoch sicher, schritt der Kampf gegen die Malaria fort. Heute sind mit wenigen Ausnahmen die gesundheitlichen Zustände der Kolonien ausgezeichnet; aber die weißen Grabmäler unter den Eufalyptusbäumen bezeugen welch schweren Preis dieser friedliche Sieg des Menschen über die bösen Mächte der Natur gekostet hat.

Eine andere Schwierigkeit, welche die Ansiedler zu überwinden hatten, war der vollständige Mangel an öffentlicher Sicherheit im Lande. Zu Beginn betrauten sie eingeborene Wächter mit der Aufgabe, ihre Felder und Anpflanzungen zu beschützen. Sie fanden jedoch alsbald, daß die Mehrzahl dieser Wächter mit den Landstreichern der Umgegend gemeinsame Sache machte, und Plünderungen in großem Maßstabe ins Werk setzte, derart die Gefahr von Zusammenstößen und Blutvergießen vervielfachend. Damals war es, daß eine Anzahl jüdischer Arbeiter

den „Haschomer“ gründeten, eine Organisation von ausschließlich jüdischen Wächtern, zum Schutze der jüdischen Kolonien. Man darf ohne Übertreibung sagen, daß vor der britischen Besetzung Palästinas der „Haschomer“ die wirksamste oder richtiger, die einzige wirksame Polizei im Lande bildete. Die „Schomrim“ haben sich durch ihre Geschicklichkeit als Wächter und durch ihren Mut das höchste Ansehen bei der arabischen Bevölkerung Palästinas erworben, und es ist ihrem Opfermut zu verdanken, daß die Unverletzbarkeit jüdischen Eigentums gesichert wurde, und daß der Grad der Sicherheit, welcher in und rings um die jüdischen Kolonien vorherrscht, bei weitem denjenigen übersteigt, der in anderen Teilen des Landes die Regel ist. Aber auch dieses unschätzbare Ergebnis ist nur auf Kosten manches wertvollen jungen jüdischen Lebens erzielt worden, und es gibt kaum eine wichtige Kolonie in Palästina, in deren Verteidigung nicht ein jüdischer Wächter sein Leben zum Opfer gebracht hätte.

Schlechte gesundheitliche Bedingungen und Unsicherheit waren jedoch nur ein Teil der Uebelstände, denen die frühen jüdischen Ansiedler ausgesetzt waren. Sie waren gekommen, um den Boden ihrer Vordäter wieder zu bebauen, aber, wie schon erwähnt, auch die elementarsten Regeln des Ackerbaues waren ihnen unbekannt. Dennoch weit entfernt, dadurch entmutigt zu sein, begannen sie damit die primitiven Methoden ihrer arabischen Nachbarn nachzuahmen: langsam wurden sie mit der Natur des Landes und mit den Anforderungen ihrer Felder und Pflanzungen bekannt; langsam sammelten sie Auskünfte über die landwirtschaftlichen Methoden agrikulturner vorgeschrittener Länder Europas und Amerikas, versuchten diese Methoden und änderten sie in Anpassung an die Anforderungen ihres Landes. Das

Ergebnis dieser Bemühungen war eine glänzende Widerlegung der irrigen Behauptung, daß Juden unfähig seien, gute Landwirte zu werden: in der That gibt es keinen Beruf oder keine Beschäftigung in Palästina, in welcher die Juden solche Erfolge erzielt haben, wie in der Landwirtschaft mit ihren verschiedenen Abzweigungen: Obstzucht, Viehzucht, Weinbau z. B. Die Ergebnisse ihrer Ernten sind mehr als doppelt so groß, wie die der Fellachen und ebenso ist es mit dem Ertrage ihrer Milchkuhe. Und arabische Gutsherren haben sich wiederholt jüdischer Landarbeiter zur Schaffung neuer Pflanzungen bedient und besonders zur Geschicklichkeit und Zartheit erfordernden Pfropfung der Fruchtbäume. Bedarf es eines überzeugenderen Beweises von der Geschicklichkeit der jüdischen Landwirte und Pflanzler?

Aber Ernten, wenn sie eingebracht sind, müssen auf die Märkte befördert werden, oder zu Häfen, von wo sie ins Ausland verschifft werden können. Und in Palästina gab es vor dem Kriege wenig Straßen, und auch diese waren in so schlechtem Stande, daß sie selbst für einen sehr mäßigen und leichten Verkehr ungeeignet waren; die jüdischen Ansiedler besserten die alten Straßen aus, welche die verschiedenen Kolonien mit einander oder mit den Städten verbanden, und wo es keine Straßen gab, bauten sie solche auf eigene Kosten.

Während diese handvoll Menschen Schwierigkeiten bekämpften und überwandten, welche den standhaftesten und erfahrensten Landwirten irgendeines alten Agrikulturstaates unüberwindbar erschienen wären, bauten sie gleichzeitig, stillschweigend und bescheiden, etwas auf, was wahrscheinlich ihr größter Erfolg geworden ist: die hebräischen Schulen.

Das hebräische Gymnasium von Tel-Abiv, Jassa, mit seinen

700 Zöglingen hat einen weltweiten Ruf; und eine Episode, wie der siegreiche Kampf der Ansiedler gegen den „Hilfsverein der Deutschen Juden“ in Verteidigung des Hebräischen als Unterrichtssprache in den Schulen, ist noch frisch in aller Welt Erinnerung. Aber der Aufwand an Geduld, Sorgfalt, Hingabe und Aufopferungsgeist seitens der Ansiedler, und noch mehr vielleicht seitens jenes bewundernswerten Lehrkörpers aus welchem der jüdische Lehrerbund (Merkaz Hamorim) besteht, welchen der Aufbau und die Fortführung der hebräischen Schulen erforderte, kann nur von solchen gewürdigt werden, die Augenzeugen dieser Anstrengungen waren. Es ist in der That nichts Geringses, Schulen jeder Abstufung zu unterhalten vom Kindergarten bis zum Gymnasium, mit Hebräisch als Unterrichtssprache, und, obwohl fast ohne hebräische Lehrbücher, es dennoch zu erreichen, den Schülern einen Unterricht zu geben, der genügt, um ihnen das Recht der Aufnahme in eine europäische oder amerikanische Universität zu sichern, auf die bloße Vorweisung des Maturitätszeugnisses des hebräischen Gymnasiums von Tel-Aviv. Haben diese Lehrer die ihnen anvertraute, verantwortungsvolle Aufgabe nicht aufs Edelste erfüllt?

Das hebräische Gymnasium ist im Mittelpunkte von Tel-Aviv, der neuen jüdischen Vorstadt von Jassa, gelegen. Breite Straßen, mit gut gebauten Häusern, inmitten kleiner Gärten; Bäume den Straßen entlang und Blumen in den Anlagen. Überall herrscht eine Sauberkeit, welche wohl beispiellos ist in ganz Syrien und Palästina, und noch auffallender wirkt an den Toren von Jassa, der Stadt, des Staubes und der üblen Gerüche im Sommer, und des Rotes und der üblen Gerüche im Winter.

Tel-Aviv ist an den Toren des Orients ein wahres Vorbild westlicher Reinlichkeit und Hygiene. Seine Verwaltung, gleich

Derjenigen der ländlichen Kolonien, wird geführt durch einen seitens der Bewohner gewählten Gemeinderat, und es gibt wohl nicht viele Städte gleichen Umfanges in Europa, die geschickter verwaltet werden, oder mit mehr Sorgfalt für das Wohlbefinden und die Gesundheit seiner Bürger. Derart ist diese kleine jüdische Stadt, deren weiße Häuser und Schulen, nahe dem Meeresufer gelegen, die ersten jüdischen Vorposten sind, welche der Reisende wahrnimmt, sowie sich das Schiff dem alten, auf Felsen gebauten Hafen nähert, in welchem sich der Prophet Jonah zur Reise nach Tarfus einschiffte.

Bietet schon Tel-Aviv einen interessanten Beleg für die Geschicklichkeit in Verwaltungssachen und das organisatorische Talent, welches die jüdischen Ansiedler von Palästina kennzeichnet, so erscheinen diese beiden Eigenschaften noch hervorragender in den 45 ländlichen Kolonien, mit denen sie das Land bedeckt haben.

Die Kolonie Rechoboth, nahe Ramleh und ungefähr 20 Kilometer südöstlich von Jaffa gelegen, kann als Beispiel hiefür dienen. Die Kolonie wird verwaltet durch einen Gemeinderat („Waad“), welcher jährlich durch eine allgemeine Versammlung gewählt wird, bestehend sowohl aus allen Grundeigentümern als auch allen denjenigen welche, ohne irgendwelches Land zu besitzen, zu den regelmäßigen Bewohnern der Kolonie gehören und seit mindestens zwei Jahren regelmäßig ihre Steuern bezahlt haben. Das Stimmrecht besitzen sowohl Männer als Frauen. Der „Waad“ verwaltet sämtliche Angelegenheiten der Gemeinde. Er überwacht die Qualität des Brotes, das von den Bäckern verkauft wird; er beaufsichtigt den gesundheitlichen Zustand des geschlachteten Fleisches; er regelt das an die Häuser und Gärten zu verteilende Wasserquantum; er überwacht die Gesundheit der

Heerden; er vermittelt zwischen den Kolonisten und dem Steuerpächter in allen Angelegenheiten betreffs an die Regierung zu zahlender Steuern. Der „Baad“ setzt das Jahresbudget der Kolonie fest und ein spezieller Ausschuß verteilt jedes Jahr den Betrag an Kolonieabgaben, der auf jede Familie entfällt, im Verhältnisse zu deren Einkünften und Ausgaben, wobei die Ergebnisse der Jahresernte in gebührenden Betracht gezogen werden. Die Unverheirateten zahlen größere Abgaben als Familien gleichen Einkommens, und eine große Familie zahlt weniger Steuern als eine kleine.

Der Koloniarzt wird von der Kolonie bezahlt, so daß jedermann, reich oder arm, das gleiche Anrecht auf ärztliche Hilfe hat. Der Apotheker wird ebenfalls von der Kolonie bezahlt, die Apotheke wird aus öffentlichen Geldern bestritten, und die Medizin zum tatsächlichen Kostenpreis verabfolgt.

Die lokale Polizei steht unter Aufsicht eines anderen speziellen Ausschusses des „Baads“: nur jüdische Wächter werden verwendet, und sie werden von der Kolonie bezahlt. Aber sie werden, wenn ihnen wirklich Gefahr droht, nicht allein gelassen: und, sei es bei Tag oder bei Nacht, sobald die Dorfglocke, die auf einem der Hügel errichtet ist, Alarm schlägt, gibt es keinen erhebenderen Anblick in der Welt, als die ganze männliche Bevölkerung innerhalb 5 bis 6 Minuten vom ersten Gefahrzeichen voll bewaffnet ausrücken zu sehen, und entweder zu Fuß oder zu Pferde dem Orte der Gefahr entgegen zu eilen. Der Arzt folgt zu Wagen mit allen nötigen Erfordernissen für erste Hilfe, während der Apotheker und die Krankenschwester das Dorfkrankenhaus zum Empfange etwaiger Verwundeten vorbereiten.

Der „Nat der Neun“ (Baad ha-Tischa), ein permanenter



Ausschuß des Waads, ist mit der Anderuna oder mit Zusätzen zu den Gesetzen der Kolonie betraut. Eine Schiedsgerichtsabteilung, genannt „Waad ha-Mischpatim,“ schlichtet sämtliche bürgerliche Streitfragen unter den Ansiedlern.

Das Dorf besitzt zwei Schulen: eine Laien-Elementarschule, welche von einem Ausschuß geleitet wird, der aus den Eltern der Schulkinder unter Mitwirkung der Ortslehrer besteht, welche letztere als Vertreter des Palästinensischen Lehrerbundes (Merkaẓ ha-Morim) wirken; und eine Religionschule, die „Talmud-Torah,“ welche ebenfalls von den Eltern der Schüler gemeinsam mit den Lehrern geleitet wird; aber die gesundheitlichen Zustände beider Schulen und ganz besonders die Gesundheit der Kinder stehen unter der unmittelbaren Oberaufsicht des Waads, als dessen Vertreter der Arzt wirkt.

Die Synagoge und alles, was mit ihrer Leitung zusammenhängt, ist einem Ausschuß der Ältesten anvertraut; das Budget derselben wird von den Einkünften der Sise gedeckt. In der unmittelbaren Nachbarschaft der Synagoge steht das „Volkshaus“ (Beth ha-Am), wo täglich nach Sonnenuntergang, sobald die Arbeiten in den Feldern und Pflanzungen beendigt sind, die Jugend beiderlei Geschlechts sich unter der Leitung eines geübten Lehrers allerlei Turnübungen hingibt. Hier werden auch für die Eltern Vorträge über Erziehung und Gesundheitspflege der Kinder gehalten, manchmal auch Vorlesungen über jüdische Literatur und Geschichte, Naturwissenschaften, usw. Im Beth ha-Am finden auch gelegentlich Wohltätigkeitsfeste, öffentliche Empfänge und die allgemeinen Versammlungen der Kolonie statt.

Auf einem der Abhänge des Synagogenhügels und der angrenzenden Ebene wird jedes Frühjahr, während der „Chol ha-

1—  
Moed"-Tage des Osterfestes die „Chagigah" abgehalten, jährliches Fest, an welchem sich die jüdische Jugend und Mannsd Palästinas zu friedlichem Wettstreit zusammensindet, und Wettrennen zu Fuß und zu Pferde und allerlei Spielen und körperlichen Übungen sich erjreut, während eine Landwirtschafts- und Industrieausstellung sowohl die Kolonisten als die vielen fremden Besucher, welche diesen Festlichkeiten beiwohnen, mit Erzeugnissen jüdischer Arbeit in Palästina bekannt macht.

Es würde ein Leichtes sein, noch viel mehr Belege für Erfolge der jüdischen Ansiedler Palästinas auf den Gebieten Landwirtschaft, Organisation und Verwaltung anzuführen. Die wenigen gegebenen Beispiele sollten genügen, zu beweisen die palästinensischen Juden sowohl den Willen als die Fähigkeiten haben, das hohe Ideal des Zionismus zu verwirklichen: Wiederaufbau der nationalen Heimstätte des jüdischen Volkes Lande seiner Väter.



T.S.

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

DS  
149  
T66

Tolkowsky, S  
Die judische Kolonisation  
in Palastina

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C  
39 15 04 25 12 007 6